

Meinung

Webseiten-Top10

Meistgeklickt

1. Anthrax-Anschlag auf die Bußgeldstelle?
2. B5 ab Sommer voll gesperrt
3. Bluttest soll Brustkrebs zuverlässig nachweisen
4. Polizei kontaktiert: 39-Jähriger ist wieder da
5. Kaum Ideen gegen den Leerstand
6. Wittenförden: Verkehrsunfall Richtung Schwerin
7. Video: Feuer zerstört Putenstall
8. Hassmusik landet auf dem Index
9. Diese „Fleppen“ sind bald weg
10. Bürger eilen Kind zu Hilfe

Meistkommentiert

1. Größte Nutella-Fabrik der Welt steht still
2. Diese „Fleppen“ sind bald weg
3. Anthrax-Anschlag auf die Bußgeldstelle?
4. Kaum Ideen gegen den Leerstand
5. B5 ab Sommer voll gesperrt

Online



Volles Haus im Kindergarten

In vielen Einrichtungen im Sternberger Seenland werden die Betreuungsplätze knapp. In den 90er Jahren mussten viele Einrichtungen schließen - nun fehlen sie. Mehr auf: www.svz.de

Wir sind bei Facebook. Werden Sie unser Fan! www.facebook.com/svzonline

SVZ Schweriner Volkszeitung

HERAUSGEBER

Prof. Dr. Dres. h.c. Werner F. Ebke und Verleger Jan Dirk Elstermann

REDAKTION

Chefredakteur: Michael Seidel
Stellv. Chefredakteur: Max-Stefan Koslik
Chef vom Dienst/Leitung Digitalredaktion: Dirk Buchardt
Chef vom Dienst: Ingo Gräber

ANSCHRIFT

Gutenbergstraße 1, 19061 Schwerin,
Postanschrift: 19050 Schwerin
Telefon: 0385/63 78 0, Fax: 0385/63 78 95 05
E-Mail: redaktion@svz.de

Agenturen: dpa, AFP, sid, ZB

VERLAG

medienhausnord

Zeitungsverlag Schwerin GmbH & Co. KG

Anzeigen: Birgit Klockow
Gültige Anzeigenpreisliste Nr. 42 vom 1. Januar 2018
Fax für Anzeigen: 0385/63 78 84 05,
E-Mail: anzeigenleitung@svz.de
Kleinanzeigenannahme: 0385/63 78 84 44

Vertrieb: Anke Gräfe
Abonnementenservice: 0385/63 78 83 33
Druck: Prima Rotationsdruck Nord GmbH & Co. KG

Zustellung: MZV Mecklenburger Zeitungsvertriebs GmbH

GESCHÄFTSFÜHRER

Andreas Gruczek

INTERNET

<http://www.svz.de>
AGB unter: www.svz.de/agb

Bezugspreis monatlich im Voraus 32,90 Euro. Einmal wöchentlich liegt das TV-Magazin „prisma“ bei. Abbestellungen müssen bis zum 5. des Monats zum Monatsende schriftlich beim Verlag vorliegen.

Die Redaktion behält sich das Recht der auszugswweisen Wiedergabe von Zuschriften vor. Veröffentlichungen müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr. Bei Ausfall infolge höherer Gewalt, Arbeitskämpfe, Verbot oder bei Störung in der Druckerei bzw. auf dem Versandweg besteht kein Erfüllungs- und Entschädigungsanspruch.

„Kein Prediger und kein Eiferer“

Sprachexperte Bastian Sick im Interview über die Zukunft der deutschen Sprache und das Ziel seiner Veröffentlichungen

Auch wer meint, des Deutschen durchaus mächtig zu sein, wird immer wieder eines Besseren belehrt. Das neue Buch von Bastian Sick „Wie gut ist Ihr Deutsch? 2“ räumt mit der eigenen Arroganz auf. In zehn Kapiteln geht der Deutschtest in die zweite Runde und lässt die Lesenden über 200 Fragen aus den Bereichen Rechtschreibung, Zeichensetzung, Fremdwörtern, Wortschatz, Sprachlehre, Redewendungen, Sprachgeschichte und Literatur knobeln. Silvia Friedrich sprach mit dem Autoren.

Haben Sie schon als Kind die deutsche Sprache geliebt, oder ist es vielleicht gar keine Liebe, sondern etwas ganz anderes?

Liebt denn nicht jeder seine Muttersprache? Sie ist doch ein Teil unserer Persönlichkeit, in ihr drücken wir uns aus, durch sie lernen wir, die Welt um uns herum zu verstehen. Ich fand früh in der Sprache einen Weg, meiner Fantasie eine Form zu geben. Sobald ich schreiben gelernt hatte, fing ich an, eigene Geschichten zu verfassen. Außerdem begriff ich, dass Sprache eine wirkungsvollere Waffe sein kann als eine Faust. Und dass man weiter vorankommt im Leben, je besser man seine Sprache beherrscht.

Was hat Sie dazu animiert, zum Deutschlehrer einer Nation zu werden?

Dazu wurde ich nicht animiert. Die Etiketten „Grammatik-Guru“, „Sprachpapst“ und „Deutschlehrer der Nation“ wurden mir von der Presse verliehen. Die Frage muss also lauten: Was hat die Presse dazu gebracht, mich zum „Deutschlehrer der Nation“ zu erklären? Wer mich indes zum Schreiben jener Kolumne über deutsche Sprache gebracht hat, die unter dem Namen „Zwiebelfisch“

bekannt wurde, kann ich Ihnen ganz genau sagen: Das war mein damaliger Chef bei „Spiegel Online“, Mathias Müller von Blumencron. Ich hatte zuvor immer mal wieder redaktionsintern kleine Glossen per Rundmail verschickt, um meine Kollegen auf typische Fehlerquellen aufmerksam zu machen. Meinem Chef hatten diese Mails offenbar so gut gefallen, dass er mir vorschlug, eine Kolumne zu schreiben.

Welches Ziel verfolgen Sie mit Ihren Büchern, die stets um die deutsche Sprache kreisen?

Dasselbe wie Sie mit Ihrer Arbeit: Geld zu verdienen. Dass ich damit auch Menschen unterhalten, ja sogar begeistern kann, freut mich und macht mich sehr glücklich. Dass ich aber eine heilige Mission hätte,



KARIKATUR: HARM BENGEL / TOONPOOL

die deutsche Sprache zu retten oder den Genitiv vor dem Untergang zu bewahren und dass ich mit Feuer und Schwert in den Kampf gegen die Ungebildeten gezogen sei, ist eine Klischeevorstellung, die andere von mir haben. Ich bin kein Prediger und kein Eiferer, ich bin nur ein Ästhet, der Sprachen und Musik liebt und der Spaß daran hat, Mitmenschen auf möglichst intelligente Weise zu unterhalten.

Allüberall stoßen wir im Sprachalltag auf Anglizismen. Man schätzt, dass es Ende des 21. Jahrhunderts 90 Prozent der heute gesprochenen Sprachen nicht mehr geben wird. Vermuten Sie, dass die deutsche Sprache verschwinden wird?

An Spekulationen darüber, was in hundert Jahren sein wird,

mag ich mich nicht beteiligen. Dass Sprachen aussterben, ist aber nichts Ungewöhnliches. Das hat es immer schon gegeben. Selbst Weltsprachen sind davon nicht ausgenommen. Denken Sie nur an Latein, einst die Sprache der größten Weltmacht des Altertums. Andererseits gibt es Beispiele wie Lettland, Estland und Litauen, die jahrhundertlang unter russischer und zeitweilig auch deutscher Fremdherrschaft standen, und die sich allen Besetzungen zum Trotz ihre jeweilige Sprache erhalten haben. Deutsch ist die Sprache mit den meisten Muttersprachlern in Europa. Unsere Sprache wird sich weiterhin verändern, so wie sie es immer tat, um sich gesellschaftlichen und technischen Veränderungen anzupassen. Aber völlig verschwinden wird sie so bald nicht.

Verändern die Kurznachrichten per Smartphones unsere Sprache?

Generell haben die neuen technischen Kommunikationsformen Internet, E-Mail und SMS/Whatsapp dazu geführt, dass sich das Erscheinungsbild der Schriftsprache deutlich vereinfacht hat. Die meisten Menschen verzichten aus Bequemlichkeit auf die Unterscheidung zwischen Groß- und Kleinschreibung und auf korrekte Interpunktion. Die dadurch gesparte Energie investieren sie wiederum ins Emoji-Versenden.



Bastian Sick
Wie gut ist Ihr Deutsch? 2
KiWi-Taschenbuch
ISBN: 978-3-462-05204-6
256 Seiten,
10 Euro

Leserforum

LESERBRIEFE

Unpassende Wortwahl

Zu „Politiktheater im Konzertfoyer“ (Ausgabe vom 21. Februar)

Ihre Überschrift „Politiktheater im Konzertfoyer“ lässt sprachliches und politisches Feingefühl vermissen. Politiktheater ist ein Begriff, der von Zweiflern an der Demokratie, auch von Verächtern derselben, gern verwendet wird – gerade in diesen polarisierenden Zeiten. Doch Politiktheater war es ja gerade nicht, was damals im Schweriner Theaterfoyer stattfand, sondern der Landtag versammelte sich dort zum ersten Mal nach Krieg und Revolution. Das erste frei gewählte Parlament tagte. Eine unerhörte Errungenschaft – die Sie mit dem Begriff Politiktheater negativ

und lächerlich machen. Wem nützt es?

Alexa Hennings, Rosenhagen

Für Grausamkeit verantwortlich

Zu „Apokalyptische Ausmaße“ (Ausgabe vom 5. Februar)

Beim Lesen kann man nur zu folgendem Schluss gelangen: Recherche mäßig, Berichterstattung tendenziös. Für einen von historischen Zusammenhängen weitgehend unbelehteten Leser, muss bei dieser Lektüre zwangsläufig der Eindruck entstehen, als wären hier die asiatischen Hunnen des Attila über ein unschuldiges Volk hereingebrochen. Die historische Wahrheit ist aber eine andere. So hat Deutschland aus einem bestehenden Nichtangriffspakt heraus, am 22. Juni 1941 die damalige Sowjetunion überfallen und dabei unfassbare Gräueltaten verübt. Ein Bruder meiner

Mutter, welcher schwer verwundet mit einem der letzten Flügel dem Kessel von Stalingrad entkam, meinte damals: „Wenn die Russen mit uns ähnlich verfahren, wie wir in ihrem Land gehaust haben, dann bleibt hier kein Stein auf dem anderen und Deutschland wird zu einer Viehweide gemacht.“ (...) Mein Schwiegervater welcher als blutjunger Angehöriger der Waffen-SS den ganzen Rückzug (sogenannte Frontbedigungen) der deutschen Wehrmacht aus den Weiten Russlands miterleben musste, erinnerte sich noch oft an folgende Szenarien. Im Zuge der sogenannten Taktik der verbrannten Erde wurde jede Örtlichkeit in Brand gesetzt und im Abziehen wurden noch Handgranaten in die Häuser und Hütten geworfen. Es scherte sich niemand darum, ob sich darin noch Frauen, Kinder, Alte oder Kranke befanden.

Im Umgang mit den russischen Kriegsgefangenen hierzulande gestatte ich mir folgenden Hinweis: In Lübbsee bei Lallendorf waren (...) auf einer Kuhkoppel mitten im tiefsten Winter russische Kriegsgefangene gelagert. Ihre Verpflegung bestand aus einer in unregelmäßigen Abständen hingekippten Schubkarre aus halbrotten Kartoffeln aus dem Dämpfer für das Schweinefutter. Darauf stürzten sich dann die halbverhungerten Menschen.

Für all diese Grausamkeiten war das kultivierte Volk der Dichter und Denker verantwortlich.

Die Stadt Güstrow hat ganz sicher eine Dankesschuld gegenüber Wilhelm Beltz, Slata Kowalewskaja und nicht zuletzt auch Pastor Sibbrand Siebert abzutragen. In den Unterlagen welche mir zur Verfügung stehen, wird der Anteil von Pastor Siebert an der kampfflosen

Übergabe von Güstrow in keiner Weise unterschlagen. Auch die im bewussten Artikel unterschwelligen Anwürfe gegen Slata Kowalewskaja erscheinen konstruiert. Tatsächlich wurde die Frau interniert und hat es nur glücklichen Umständen zu verdanken, dass sie überlebte. Aber ich möchte keinesfalls historischen Erhebungen vorgreifen und kann nur hoffen, dass die Stadt Güstrow für die zu erwartende „Expertise“ nicht noch Geld bezahlen muss.

Horst Mauck, Lüßow

Ihre Meinung ist gefragt
Leserbriefe gerne an:

medienhausnord
Leserbrief
Gutenbergstraße 1, 19061 Schwerin
Mail: leserbrief@medienhausnord.de

Die Redaktion behält sich das Recht der auszugswweisen Wiedergabe von Zuschriften vor. Veröffentlichungen müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Anonyme Briefe werden nicht veröffentlicht. Bitte geben Sie Ihre Adresse an, um Rückfragen zu erleichtern.